

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 58 (1981)
Heft: 10

Artikel: "In der Schrift steht geschrieben...". IV
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gotteserfahrung im Mitmenschen normalerweise nichts «Dramatisches» ist. Es sind einfach Erfahrungen, in denen Menschen, vielleicht nicht einmal bewusst, auf den Hintergrund des Alltagserignisses vorstossen und dann merken, dass da noch etwas Schöneres, Grösseres sich ankündigt. Vielleicht müssten wir bescheidenere Formulierungen verwenden, um dem gerecht zu werden, was sich in diesen Beispielen ganz zart als Gotteserfahrung ankündigt. Vielleicht so: «Gott fühlen, wenn andere durch mich gerettet und getröstet werden.» – «Gott spüren, wenn andere durch mich glücklich werden.» – «Gott ertasten, wenn ich ganz Hingabe für eine andere Sache bin.» – «Gott «entdecken», wenn mich der andere bezaubert.»

Zugleich zeigen diese Beispiele, welche Haltung in mir gelebt werden muss, um auf diese Weise Gott zu «fühlen», zu «ertasten». In diesen Beispielen wird sichtbar, dass Gott dann erfahren werden kann, wenn ich mich vorbehaltlos in eine Situation hineinbegebe. In allen Beispielen kommen mehr oder weniger deutlich die «Schritte» zur richtigen Haltung zur Sprache: Der Mensch ist in einer Situation, in der er Glück oder Leid erfährt. – Der Mensch will dieser Situation ausweichen. – Der Mensch öffnet sich vorbehaltlos der Situation, lebt aus vollem Vertrauen. – Der Mensch spürt, dass Gott auf ihn zukommt.

Diese Analyse zeigt den kritischen Punkt für die Möglichkeit der Gotteserfahrung: der Situation ausweichen oder sich ihr vorbehaltlos öffnen. Hier spüren wir, dass von uns etwas gefordert wird, das bis an die Wurzel unseres Lebens reicht: sich vorbehaltlos öffnen. Da entsteht zuerst einmal Angst; Angst, sich loszulassen, weil wir dann zu stürzen fürchten. Wer aber den Mut hat, sich loszulassen, der kann erfahren, dass es zwar ein Stürzen ist, aber nicht ein Stürzen ins Nichts, in den dunklen Abgrund, sondern ein Stürzen in ein liebendes, beglückendes Du, das mich ganz selig macht.

Doch noch eines darf nicht ungesagt bleiben: Nicht wir «schaffen» die Gotteserfahrung. Gott ist es, der uns dazu bereitet und der uns seine beglückende Gegenwart erfahren lässt, wann und wo er will.

«In der Schrift steht geschrieben . . .» IV

P. Anselm Bütler

Die Wahrheit der Heiligen Schrift

In den beiden letzten Folgen dieser Artikelreihe war von der Geschichtlichkeit der Evangelien und anderer Teile der Heiligen Schrift die Rede. Dabei zeigte sich, dass die Evangelien keine Geschichtsprotokolle sind, sondern dass die Verfasser z. B. die geschichtlichen Ereignisse den Befürfnissen und Zeitumständen der späteren Hörer und

Leser angepasst haben. Damit sind wir auf die Frage gestossen, wieweit dann die Heilige Schrift überhaupt noch «wahr» sei. Dieser Frage wollen wir in dieser Folge nachgehen. Um dabei Missverständnisse möglichst zu vermeiden, wird es gut sein, nochmals darauf hinzuweisen, dass wir nicht die heutigen Massstäbe, mit denen wir die Wahrheit von Berichten prüfen, an die Texte der Heiligen Schrift anlegen dürfen. Wenn wir heute erzählte Geschichte lesen, stellen wir als erstes die Frage: Ist das Erzählte tatsächlich geschehen? Diese Fragestellung ist eine «neuzeitliche» Fragestellung, welche die Verfasser der Evangelien und anderer geschichtlicher Texte der Heiligen Schrift und welche die ersten Leser dieser Texte nicht kannten. Die biblischen Autoren zeigten sich bei ihrem Erzählen kaum oder überhaupt nicht beunruhigt durch die Frage, ob das als Geschehnisse Berichtete auch tatsächlich geschehen ist. Die Erzähler heiliger Geschichten erzählen vielmehr wunderbare Begebenheiten, wie wenn sie sich wirklich zugetragen hätten, obwohl sie sich nicht tatsächlich zugetragen haben. Für die neutestamentlichen Wundererzählungen z. B. bedeutet das: Die Evangelisten bedienen sich der Form der Geschichte, um mittels dieser Erzählweise zum Glauben aufzurufen. Dabei mischen sie in ihren Geschichten Unwirklich-Wunderbares mit Historisch-Feststellbarem. Das tun sie aufgrund der Absicht, im Blick auf das Ziel, das sie erreichen wollen: sie wollen dem Hörer und Leser nicht historische Erkenntnis vermitteln, sondern ihn zum Glauben aufrufen, ihn dazu motivieren, die Möglichkeit neuen Lebens, die Gott uns in Christus eröffnet hat, zu ergreifen. Wenn wir daher «genau» über das von den Evangelien Berichtete reden wollen, dürfen wir z. B. nicht sagen: «Jesus hat gesagt»; oder: «Jesus hat Wasser in Wein verwandelt». Vielmehr müsste die genaue Formulierung lauten: Im Matthäusevangelium lässt der Verfasser Jesus sagen; oder: Das Johannesevangelium enthält die Erzählung, in der Jesus auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt hat. Erst wenn wir diese verschiedene Auffassung von der «Geschichtlichkeit» der biblischen Berichte beach-

ten, kann auch die Frage nach der Wahrheit der biblischen Berichte richtiggestellt werden. Weil die Verfasser biblischer Berichte nicht geschichtliche Erkenntnisse vermitteln wollen, sondern Hörer und Leser aufrufen, an Jesus und den von ihm verkündeten Gott zu glauben, die neue Möglichkeit zu wahren Leben zu ergreifen, bezieht sich die Wahrheitsfrage der Heiligen Schrift genau auf diesen Gesichtspunkt.

1. Das richtige Verständnis von Offenbarung

Die Wahrheitsfrage der Evangelien enthält unter anderem deshalb eine «gefährliche Sprengladung», weil nach der Lehre der Kirche die Verfasser der Texte unter einem besonderen Antrieb Gottes standen, dass also letztlich Gott der Urheber der Schrift ist. Die Verfasser der Schriften der Bibel haben also letztlich das aufgeschrieben, was Gott geoffenbart hat. Wenn dem so ist, dann ist es zur Klärung der Wahrheitsfrage der Bibel entscheidend, ein richtiges Verständnis der Offenbarung zu besitzen. In der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung lehrt das Konzil: «Es hat Gott in seiner Güte und Weisheit gefallen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kund zu tun. Damit haben die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater und werden der göttlichen Natur teilhaftig. Durch diese Offenbarung also redet der unsichtbare Gott aus der Fülle seiner Liebe die Menschen als seine Freunde an und tritt mit ihnen in Austausch, um sie zur Gemeinschaft mit sich einzuladen und sie darin aufzunehmen. Diese Offenbarung nun verwirklicht sich planvoll in Taten und Worten, die beide innerlich miteinander verknüpft sind. Die Werke nämlich, die in der Heilsgeschichte von Gott vollbracht werden, machen die Lehre und die durch die Worte bezeichneten Wirklichkeiten offenbar und bekräftigen sie; die Worte aber verkünden die Werke und lassen das darin verborgene Geheimnis ans Licht treten. Die innere Wahrheit aber, die sich durch diese Offenbarung sowohl in bezug auf Gott wie auf das Heil der Menschen auftut, leuchtet uns in Christus, der

da zugleich Mittler und Fülle der ganzen Offenbarung ist» (Nr. 2). Ebenso sagt das Konzil in Nr. 6 der gleichen Konstitution: «Durch die göttliche Offenbarung hat Gott sich selbst und seine ewigen Ratschlüsse für das Heil der Menschen kund tun und mitteilen wollen, um sie nämlich teilnehmen zu lassen an den göttlichen Reichtümern, welche die Fassungskraft des menschlichen Geistes schlechthin übersteigen.» In beiden Texten springt schon auf den ersten Blick in die Augen, welches nach der Lehre des Konzils der eigentliche Zweck der Offenbarung ist: nicht einfach Wahrheiten vermitteln und schon gar nicht rein weltliche Wahrheiten. Vielmehr geht es bei der Offenbarung Gott darum, die Menschen zur Gemeinschaft mit ihm zu führen. Damit bestätigt sich, was in der Einleitung zu diesem Artikel oben gesagt wurde: es geht in den Schriften der Bibel nicht um Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern Einladung und Aufruf an den Menschen, die von Gott angebotene Einladung zu Gemeinschaft mit ihm und damit zum vollen Leben anzunehmen.

Ein Zweites ist auch zu beachten, wenn es auch im Text selber scheinbar nur so «nebenhin» gesagt wird: die Art und Weise, wie Offenbarung geschieht. Früher, das heisst noch vor dreissig, vierzig Jahren, verstand man die göttliche Offenbarung so, als ob Gott den Vermittlern der Offenbarung gleichsam Wort für Wort diktiert hätte. Das Konzil lehrt nun, dass sich diese Offenbarung planvoll verwirklicht in Taten und Worten, die beide innerlich miteinander verknüpft sind. Gott hat also nicht gleichsam von «ausen» jeweils Eingriffe getan und bestimmten Menschen Sätze gesagt. Die Offenbarung geschieht vielmehr in, mitten und mittels Geschichte und geschichtlicher Ereignisse. Offenbarung Gottes ist vor allem Handeln Gottes in der Geschichte, so dass Geschichte zu Heilsgeschichte wird. Offenbarung Gottes ist Ereignis und Deutung der Ereignisse. Die Ereignisse werden zur Offenbarung Gottes durch das deutende Wort – durch das menschliche Wort des irdischen Jesus, vor allem aber durch das deutende menschliche Wort der gläubigen apostolischen

Zeugen. Erst Ereignis und Wort, geschichtliches Geschehen und Deutung zusammen sind das Wort der göttlichen Zuneigung zu uns. In diesem umfassenden Sinn von «Wort», von «Kundgabe» geschieht Anruf und Anspruch, Zusage Gottes an uns. Wort Gottes ist nicht göttliches Reden als Kommentar zu geschichtlichen Ereignissen, sondern Wort Gottes als Offenbarung ist das vom glaubenden Menschen wahrgenommene und als solches in deutendes menschliches Wort gebrachte ereignishaftes Handeln Gottes an uns.

Von daher zeigt sich wieder, dass es in den Berichten der Schrift nicht um geschichtliche Ereignisse als solche geht, die zur Wissensvermehrung berichtet werden, sondern geschichtliche Berichte sind immer schon heilsgeschichtlich gedeutete Berichte, stehen im Dienste der Glaubensweckung.

2. Die Wahrheit der Schrift

Von diesem Verständnis der Offenbarung her lässt sich jetzt auch bestimmen, was «Wahrheit der Schrift» besagt. Das Konzil lehrt in der Konstitution über die Offenbarung: «Die göttliche Offenbarung, die in der Heiligen Schrift geschrieben steht und vorliegt, ist unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet worden. Denn aufgrund apostolischen Glaubens gelten unserer heiligen Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben, Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche anvertraut sind. Zur Abfassung der Heiligen Bücher hat Gott Menschen erwählt, die er, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten und Kräfte anwandten, dazu gebrauchte, alles das und nur das als echte Verfasser schriftlich weiterzugeben, was er – in ihnen und durch sie wirksam – geschrieben haben wollte. Da also alles, was die inspirierten Verfasser oder Hagiographen aussagen, als vom Heiligen Geist ausgesagt zu gelten hat, ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, dass sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles Willen in heiligen Schriften niedergelegt haben wollte. Daher ist

jede Schrift von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Beweisführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Gott gehörige Mensch bereit sei, wohl ausgerüstet zu jedem guten Werk» (Nr. 11).

Auf den ersten Blick scheint dieser Text eine Selbstverständlichkeit auszusagen, die uns allen bekannt ist. Und doch, bei genauerem Zusehen fällt uns im Kernsatz über die Wahrheit der Hl. Schrift eine sehr differenzierte Sprechweise auf. Der entscheidende Satz lautet: «Da also alles, was die inspirierten Verfasser oder Hagiographen aussagen, als vom Heiligen Geist ausgesagt zu gelten hat, ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, dass sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften niedergelegt haben wollte.»

Als erstes ist zu beachten, dass nicht mehr, wie wir es bisher gewohnt waren, von der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift die Rede ist, sondern von der Wahrheit, die die Schrift ohne Irrtum lehrt. Damit ist schon ein wichtiger neuer Akzent gesetzt. Es geht nicht mehr um die mehr negative Sicht, dass die Schrift keinen Irrtum enthalte, sondern um die positive Sicht, dass die Schrift die Wahrheit lehre. Diese scheinbar unwichtige neue Sicht hat grosse Bedeutung für das richtige Verständnis dessen, was das Konzil über die «Wahrheit ohne Irrtum» dann lehrt. Um das klarer zu machen, ist es hilfreich, die vorkonziliare Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift kurz darzulegen. Aufgrund der Lehre von der Inspiration, dass die Heiligen Schriften «unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben wurden», hatte man die Folgerung gezogen: da Gott nicht irren kann, kann er auch nicht Urheber eines Irrtums in der Schrift sein. Das führte zur Lehre, der sogenannten «absoluten Irrtumslosigkeit», die sich allerdings erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts in der strengen Form herausgebildet hat: die Heilige Schrift besitzt absolute Irrtumslosigkeit, die sich auf alle, auch die kleinsten Teile erstreckt und für alle Aussagen, nicht nur die religiösen, sondern auch die profanen gilt.

Dieser Lehre standen nun allerdings offensichtliche irri-ge Aussagen in der Heiligen Schrift entgegen.

Besondere Bedeutung kam hier der Rede von Kardinal König auf dem Konzil zu. In dieser Rede, die er am 2. Oktober 1964 vor den Konzilsvätern hielt, führte der Kardinal unter anderem aus: Die Orientalistik hat bewiesen, dass in der Heiligen Schrift geschichtliche und naturwissenschaftliche Angaben enthalten sind, die von der Wahrheit abweichen. Der Kardinal führt dann einige Beispiele an: Nach Mk 2, 26 hat David unter dem Hohenpriester Abiathar das Haus Gottes betreten und die Schaubrote gegessen. In Wirklichkeit handelt es sich aber nach 1 Sam 21, 1 ff. nicht um Abiathar, sondern um dessen Vater Abimelech. – Dn 1, 1 liest man, dass der König Nabuchodonosor im dritten Jahr des Königs Jojakim (Frühling 606 bis Frühling 605) Jerusalem belagert hatte. Aus der aufgefundenen authentischen Chronik des Königs Nabuchodonosor steht aber fest, dass die Belagerung erst drei Jahre später stattgefunden haben kann. Generell fügt der Kardinal hinzu, es könnten andere geographische und chronologische Angaben im selben Zusammenhang zitiert werden. Zahlreiche Konzilsväter schlossen sich in ihren Voten den Ausführungen des Kardinals König an. Die überwiegende Mehrzahl der Konzilsväter, die zur Frage der Wahrheit in der Schrift und ihrer Irrtumslosigkeit Stellung nahmen, war dafür, dass das Konzil eine offenere Behandlung der Frage erlaube oder schon selber in seinen Formulierungen eine Neufassung der Lehre von der Wahrheit und Irrtumslosigkeit der Schrift vorlege, die dem Stand der Forschung bezüglich der profanen Wahrheiten und einer vertieften Theologie der Offenbarung und der Inspiration entspreche.

Es begann nun sowohl in der Konzilsaula wie auch in den zuständigen Kommissionen ein Suchen und Ringen, diesem Wunsch gerecht zu werden. Frucht dieses langen Ringens und Suchens war dann die Formulierung, wie sie sich im endgültigen Text findet: «Da alles, was die inspirierten Verfasser aussagen, als vom Heiligen Geist ausge-

sagt zu gelten hat, ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, dass sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, *die Gott um unseres Heiles willen* in den heiligen Schriften niedergelegt haben wollte.» Damit ist ein eigentlicher Durchbruch gelungen gegenüber dem Verständnis der Irrtumslosigkeit der Schrift, wie es sich im 19. Jahrhundert entwickelte. Es geht bei der Lehre der Schrift nicht einfach um Wahrheiten, sondern um die Heilswahrheiten, um die Wahrheiten, die entscheidende Bedeutung haben für das Heil, die Rettung der Menschen. Kern dieser Heilswahrheiten ist die Tatsache, dass Gott seinen Bund mit den Menschen trotz allen Versagens der Menschen aufrecht erhält. Im ersten Kapitel der Konstitution über die göttliche Offenbarung hat das Konzil die entscheidenden Heilswahrheiten in grossen Zügen zusammengefasst: «Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun: dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur. In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen wie Freunde an und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen . . . Ohne Unterlass hat Gott für das Menschengeschlecht gesorgt, um allen das ewige Leben zu geben, die das Heil suchen durch Ausdauer im guten Handeln . . . Jesus Christus vollendet das Heilswerk, dessen Durchführung der Vater ihm aufgetragen hat. Er ist es, der durch sein ganzes Dasein und seine Erscheinung, durch Worte und Werke, durch Zeichen und Wunder, vor allem aber durch seinen Tod und seine herrliche Auferstehung von den Toten, schliesslich durch die Sendung des Geistes der Wahrheit die Offenbarung erfüllt und abschliesst und durch göttliches Zeugnis bekräftigt, dass Gott mit uns ist, um uns aus der Finsternis von Sünde und Tod zu befreien und zu ewigem Leben zu erwecken.» Was ergibt sich aus all dem Gesagten für die Frage nach der Wahrheit der Heiligen Schrift? Ein erstes, wichtiges Resultat ergibt sich aus der präzisen

Formulierung des Konzils. Die Wahrheit erstreckt sich auf jene Aussagen, die Gott um unseres Heiles willen in den Heiligen Schriften niedergelegt haben wollte. Also fallen rein geschichtliche und naturwissenschaftliche Aussagen als solche nicht unter die «garantierte» Wahrheit. Die Wahrheit, welche die Heilige Schrift ohne jeden Irrtum lehrt, erstreckt sich nur auf die sogenannten Offenbarungswahrheiten. Was unter Offenbarung zu verstehen ist, muss in einem folgenden Artikel geklärt werden. – Ein Zweites ist ebenso wichtig zum Verständnis dessen, was die Schrift als geöffnete Wahrheit lehrt. Die Offenbarungswahrheit ist nicht in einem einzelnen Satz festgehalten, sondern die ganze Offenbarungswahrheit ergibt sich aus dem Gesamttext der Schrift. Es gibt in der Schrift eine Entwicklung, ein Fortschreiten der Offenbarung. Ganz klar zeigt sich das z. B. bei der Frage nach dem Weiterleben des Menschen nach dem Tode. Die ältesten Texte des Alten Testaments kennen noch kein Weiterleben des Menschen nach dem Tode. Erst nach und nach entwickelt sich Erkenntnis. Eine ähnliche Entwicklung liegt im Neuen Testament vor bei der Frage nach der Wiederkunft des Herrn. In den frühesten Briefen rechnet Paulus damit, dass sich diese Wiederkunft des Herrn ereignet noch zu Lebzeiten des Paulus. Und erst mit dem Ausbleiben dieser Wiederkunft kommt es zu neuen Überlegungen zu dieser Frage.

Zusammenfassend kann als Ergebnis aus all dem festgehalten werden: Für den glaubenden Christen wird in der Schrift als ganzer die Offenbarungswahrheit ohne wesentlichen Irrtum vermittelt; wird das richtige Gottesbild dargestellt, das in Jesus Christus seinen Höhepunkt gefunden hat; wirkt aber auch beim Lesen und Hören der Schrift der selbe Geist Gottes inspirierend und macht mir klar, dass seine Führung von damals als Modell genommen werden kann für seine Führung heute. – Damit ist ein weiteres Thema angetönt, die Frage der Inspiration. Auch diese Frage muss in einem folgenden Artikel noch ausführlich behandelt werden.